

# Landrechte in Brasilien : zur Bedeutung institutioneller Regelungen für Verwundbarkeit und Überlebensstrategien kleinbäuerlicher Gruppen

Autor(en): **Neuburger, Martina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **56 (2001)**

Heft 1: **Institutionelle Regelungen im Entwicklungsprozess = Institutional regulations in development = Réglementations institutionnelles dans le processus de développement**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-872283>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Landrechte in Brasilien

### Zur Bedeutung institutioneller Regelungen für Verwundbarkeit und Überlebensstrategien kleinbäuerlicher Gruppen

Martina Neuburger, Tübingen

#### 1 Einführung

Ländliche Armut gehört heute zu den alt bekannten und dennoch nach wie vor gravierendsten Problemen in Entwicklungsländern. Weltweit nimmt die Zahl landloser Familien im ländlichen Raum zu, und auch der informelle Sektor als Ausdruck wachsender wirtschaftlicher und sozialer Instabilität wächst stetig (UNDP 1997, MELICZEK 1995). Dafür ist nicht zuletzt die extrem ungleiche Landverteilung verantwortlich, die nicht selten zu gewalttätigen Landkonflikten führt. Lösungsversuche in der Vergangenheit wie beispielsweise Landreformen und Neulanderschließung brachten keine langfristig wirksame Minderung der sozialen Spannungen im ländlichen Raum.

Den Konfliktsituationen im ländlichen Raum liegt häufig eine zeitliche und räumliche Überlagerung von formellen und informellen, von traditionellen und modernen, von individuellen, gemeinschaftlichen und staatlichen Institutionen, die den Zugang zu Land regeln, zugrunde (BROMLEY 1989). Diese Überlappung unterschiedlicher institutioneller Regelungen im Sinne der Neuen Institutionenökonomik wird dann zum Problem, wenn keine Instanz unwidersprüchliche Institutionen festlegt und sie durchsetzt (zu den Grundthesen der Neuen Institutionenökonomik siehe NORTH 1990, sowie die Beiträge in diesem Band). Meist kommt diese Funktion dem Staat zu. Allerdings fehlt gerade in Entwicklungsländern häufig ein starker Staat, der die informellen institutionellen Regelungen zugunsten der staatlich festgelegten Regelwerke unterdrückt (PRITZL 1997).

Unter dieser Schwäche des Staates leiden besonders die sozial schwachen, verwundbaren Gruppen einer Gesellschaft, die ohne Unterstützung des Staates ihre Rechte nicht durchsetzen können, während sich die wirtschaftlichen und politischen Eliten über die formellen institutionellen Regelungen hinwegsetzen können. Neben indigenen und anderen traditionellen Gruppen sind es im ländlichen Raum vor allem Landlose und Kleinbauern, die im Konflikt um Land den mächtigeren gesellschaftlichen Gruppierungen unterliegen. Wie sich diese unausgewogene Situation institutioneller Regelungen auf Verwundbarkeit und Überlebensstrategien von Kleinbauern auswirkt, wird

nach einer kurzen Darstellung der Gesamtproblematik in Lateinamerika anhand von drei Fallbeispielen aus der Pantanalregion Brasiliens analysiert.

#### 2 Verwundbarkeit und Überlebensstrategien von Kleinbauern und Landlosen

Im ländlichen Raum gehören Kleinbauern ihrer Anzahl nach zwar zu den wichtigsten sozialen Gruppen, verfügen aber in der Regel nur über einen sehr begrenzten Zugang zu Land. Dies bezieht sich nicht nur auf die Größe des verfügbaren Landes, sondern auch auf qualitative Aspekte wie naturräumliche Eignung und Erreichbarkeit. Der Zugang kleinbäuerlicher Familien zu Land ist auch hinsichtlich der Sicherheit von Eigentums- und Besitzrechten stark eingeschränkt. Meist bestehen keine gesicherten Eigentumsrechte, auch wenn staatlich verbrieft formale Landtitel vorliegen. Nicht selten bewirtschaften Kleinbauern aber auch Land ohne entsprechende formalisierte Grundlage. Häufig sind es dann mit dem Eigentümer nur mündlich abgesprochene Pacht- und Nutzungsverträge ohne jegliche rechtliche Basis, die den Zugang der Kleinbauern zu Land notdürftig regeln. Die kleinen Parzellen, die die kleinbäuerlichen Familien aufgrund derartiger Institutionen nutzen, sind dabei meist nur begrenzt für die landwirtschaftliche Nutzung geeignet, da sie häufig in ökologischen Ungunsträumen liegen und nur schwer zugänglich sind. Letzteres hat wiederum zur Folge, dass sich sowohl die Versorgung der Familien als auch die Vermarktung der Produkte sehr aufwendig gestaltet.

Diese eingeschränkten Bodenrechte – im Folgenden werden die Begriffe Land und Boden sowie Landrecht und Bodenrecht synonym verwendet – stehen ihrer Bedeutung im Lebenszusammenhang kleinbäuerlicher Gruppen diametral gegenüber, denn gerade für Kleinbauern hat die Ressource Land zahlreiche überlebenswichtige Funktionen. Über die mögliche Produktion von Grundnahrungsmitteln sichert sie ein Mindestmaß an Selbstversorgung und garantiert die Ernährung der Familie auch in Krisenzeiten. Gleichzeitig bildet Land die unabdingbare Basis für jegliche Form von landwirtschaftlicher Marktproduktion – also für die Erwirtschaftung monetären Einkommens – sowie für die mittel- und langfristige Kapitalakkumulation. Landeigentum ist darüber hinaus die wichtigste Voraussetzung für den Zugang zu staatlichen Fördermaßnahmen

und zu Agrarkrediten. Nicht zu unterschätzen ist auch seine Bedeutung als soziale Absicherung für eine Familie – so kann Land in Notlagen ganz oder teilweise verkauft oder verpachtet werden. Landeigentum verleiht aber auch ein gewisses soziales Ansehen und politischen Einfluss. Ausserdem garantiert Landeigentum Stabilität und die Möglichkeit zur Selbstbestimmung in der Lebensplanung, die nicht von außen durch die Auflösung unsicherer Pacht- oder Arbeitsverhältnisse durchkreuzt werden kann.

Gerade diese Faktorenkonstellation – eingeschränkte Bodenrechte einerseits und überlebenssichernde Funktionen von Land andererseits – stellt einen der entscheidenden Gründe für die meist hohe Verwundbarkeit von Kleinbauern dar, denn alle drei Verwundbarkeitsdimensionen – Risikoanfälligkeit bzw. Betroffenheit, Reaktionsfähigkeit und Regenerationsfähigkeit – werden davon beeinflusst (zur allgemeinen Definition von Verwundbarkeit siehe WISNER 1993, BLAICKIE et al. 1994). Kleinbauern sind besonders oft von Krisen betroffen, weil sie aufgrund ihres unsicheren instabilen Zugangs zu Land jederzeit durch Landkonflikte verdrängt werden können. Staatliche Fördermaßnahmen, Infrastrukturplanung oder aktuelle Deregulierungsmaßnahmen berücksichtigen die Belange von Kleinbauern nicht, denn ihnen fehlen die politischen Einflussmöglichkeiten. Angesichts der vorherrschenden Interessenkoalitionen zwischen wirtschaftlichen und politischen Eliten, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass eine daraus resultierende Krisensituation die Kleinbauern besonders trifft. Zudem erleidet die kleinbäuerliche Landwirtschaft aufgrund der geringen Verfügbarkeit naturräumlich günstigen Landes häufig existenzbedrohende Produktivitätseinbrüche.

Die Reaktionsfähigkeit kleinbäuerlicher Familien auf Krisen wird durch ihren begrenzten Zugang zu Land eingeschränkt. Weder das aufgrund geringer Produktivität häufig an der Armutsgrenze liegende Einkommen noch die knappe Ressource Land können sie für die Bewältigung einer Krise einsetzen. Entsprechend der labilen Eigentums- und Besitzverhältnisse gestaltet sich auch das soziale Umfeld von Kleinbauern als sehr unstetig und verhindert somit den Aufbau von sozialen Netzwerken, die gerade für Kleinbauern eine wichtige Rolle in der Krisenbewältigung spielen. Die nachhaltige Regeneration nach einer Krise schließlich ist durch die begrenzte Verfügbarkeit an Boden gefährdet, denn mangels Fläche können Kleinbauern auf ökonomische Krisen nicht mit der Ausdehnung oder Verlagerung der Produktionsflächen reagieren, so dass lediglich der Ausweg bleibt, die Produktion auf den ökologisch meist schon degradierten Anbauflächen zu intensivieren. Auch die Abwanderung und die damit verbundene Veräusserung von Boden-

rechten – eine der wichtigsten Überlebensstrategien von Kleinbauern – erhöht ihre Verwundbarkeit langfristig und hat keine regenerative Wirkung.

### 3 Landrechte in Lateinamerika

Die dargestellten Probleme sind auf dem südamerikanischen Kontinent besonders virulent. Dies ist zum Teil auf die extrem ungleiche Landverteilung zurückzuführen. Lateinamerika im Allgemeinen und Brasilien im Besonderen haben in dieser Hinsicht eine traurige Berühmtheit erlangt. In keiner anderen Region der Erde ist die Agrarstruktur derart unausgewogen, und in kaum einem anderen Land erreicht der Gini-Index der Landverteilung so hohe Werte (WILKIE et al. 1995, VOGELGESANG 1996). Gleichzeitig zeichnet sich die bodenrechtliche Situation durch eine enorme Vielfalt von institutionellen Regelungen aus, die vielerorts in einem undurchdringlichen Chaos von räumlich und zeitlich sich überlagernden Verfügungsrechten über Land kulminiert.

Die Überlagerung unterschiedlicher bodenrechtlicher Institutionen in Lateinamerika ist auf die historische – insbesondere die kolonialgeschichtliche – Entwicklung dieser Region zurückzuführen. Vor der Eroberung durch die Europäer galten auf dem lateinamerikanischen Kontinent die von den einzelnen indigenen Gruppen bzw. von den vorkolumbischen andinen Völkern festgelegten Landrechte. Die Geltungsbereiche der jeweiligen Institutionen verschoben sich mehrfach durch die Expansion der entsprechenden Volksgruppen. Eines der meistuntersuchten Beispiele dafür ist zweifellos das Inkareich (BÁKULA et al. 1994). Aber auch im amazonischen Tiefland sowie in den trockeneren *cerrado*- und *chaco*-Bereichen veränderte sich im Konflikt um die vorhandenen natürlichen Ressourcen die Ausdehnung der Siedlungs- und Herrschaftsgebiete der einzelnen indigenen Gruppen (DEAN 1996, SARASOLA 1992, GIORDANI 1991).

Mit der Inbesitznahme des lateinamerikanischen Kontinents durch die portugiesischen und spanischen Eroberer überlagerten die kolonialrechtlich meist auf der Basis königlicher Lehen vergebenen Landrechte die zuvor gültigen indigen-tribalistischen. Durch ihre Ausstattung mit effizienteren Waffen sowie durch ihre brutale und gleichzeitig strategisch geschickte Vorgehensweise war es den Kolonialherren möglich, ihre Bodenrechte gegenüber denen der indigenen Gruppen durchzusetzen. Da die direkte Kontrolle der Landerschließung mit Hilfe der Vergabe von Lehen durch die portugiesische bzw. spanische Krone fehlte, konnten vor allem die Eigentümer der Latifundien, die so genannten *latifundistas*, durch willkürliche Landnahme ungehindert expandieren, denn in der Regel

gingen sie aus Konflikten mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen um das neu zu erschließende Land als Gewinner hervor. Sozial schwächere Gruppen wie Sklaven bzw. Leibeigene, die später zu Pächtern wurden, Kleinbauern, Pächter und – heute immer mehr – Landarbeiter wurden dabei für die Bedürfnisse und Interessen der *latifundistas* als Arbeitskräfte funktionalisiert oder verdrängt.

In der Dichotomie zwischen Minifundium und Latifundium blieb dieses Grundprinzip in den meisten lateinamerikanischen Ländern bis heute erhalten. Noch immer verfügt ein Großteil der ländlichen Bevölkerung lediglich über einen Bruchteil des Landes. Kleinbäuerliche Eigentumsrechte sind vielerorts ebenso unsicher wie Pacht- und Arbeitsverträge, denn obwohl sich in Lateinamerika besonders im Laufe des 20. Jahrhunderts relativ starke Staaten herausgebildet haben, sind die staatlichen Institutionen – gerade gegenüber den Interessen der wirtschaftlichen Eliten – zu schwach, um selbst formal korrekte staatlich verbrieft Landrechte lückenlos zu schützen (PRITZL 1997).

Aus diesen Rahmenbedingungen erklären sich die häufigen Konflikte um Land in Lateinamerika. Einerseits provoziert das direkte Nebeneinander von weitgehend ungenutztem Land – meist in der Hand von *latifundistas* – und Landlosen bzw. marginalisierten Bevölkerungsgruppen, die um die für sie überlebenswichtige Ressource kämpfen, geradezu Auseinandersetzungen zwischen den entsprechenden gesellschaftlichen Gruppierungen (VOGELGESANG 1996). Andererseits gewinnen durch die Schwäche des Staates und seiner institutionellen Instanzen andere Regelmechanismen – wirtschaftliche Macht, politischer Einfluß, stammesrechtliche Regelungen etc. – an Bedeutung und bestimmen den Ausgang der häufig gewalttätigen Konflikte. Folge davon sind in allen lateinamerikanischen Ländern wachsende soziale Spannungen im ländlichen Raum, die sich durch die Verarmung der Bevölkerung im Zuge der meist staatlich geförderten konservativen Modernisierung der Landwirtschaft – der Einführung neuer Technologien ohne Veränderung der agrarsozialen Verhältnisse – in den letzten Jahrzehnten noch verstärkt haben (COY 2000).

Versuche seitens der Staaten, die zunehmende Verzerrung der agrarsozialen Strukturen zu stoppen und die bodenrechtliche Situation zu klären, mündeten in die Durchführung von Agrarreformen bzw. in das Vorantreiben der Neulanderschließung. Mit der gleichmäßigeren Verteilung von Land – vor allem mit der Schaffung von Klein- und Mittelbetrieben – sowie mit der Vergabe von rechtlich abgesicherten Landtiteln glaubte man außerdem, produktive, investitionsfreudige und damit modernisierungsfähige Betriebe

schaffen zu können, die die stagnierenden unproduktiven Latifundien als Handicap der Agrarmodernisierung ablösen sollten (VOGELGESANG 1996 und verschiedene Beiträge in GABBERT et al. 1997). Allerdings brachten diese in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich durchgeführten Maßnahmen keine grundlegenden Veränderungen der agrarstrukturellen Probleme.

Diese bodenrechtlich instabile Situation komplizierte sich in den letzten Jahrzehnten durch die Erschließungs- und Kolonisationspolitik zahlreicher lateinamerikanischer Staaten. Aus vorwiegend geostrategischen Gründen begannen die Regierungen, scheinbar unbesiedelte Gebiete im Landesinneren – vor allem in Amazonien, aber auch in Patagonien und in den *chaco*-Gebieten – gezielt zu erschließen. Die geplanten Migrationsströme lösten allerdings spontane Prozesse ungeahnten Ausmaßes aus, so dass die Entwicklung völlig außer Kontrolle geriet. Noch heute ist deshalb die bodenrechtliche Situation in Pionierfrontregionen – auch in Gebieten, bei denen die Erschließung bereits einige Jahrzehnte zurückliegt – völlig verworren (COY & NEUBURGER 1999).

#### 4 Agrarstruktur und Bodenrechte in Brasilien

In Brasilien stellt sich die Situation in sehr ähnlicher Weise dar. Auch hier dominieren kolonialhistorisch geprägte Agrarstrukturen, in denen sich *latifundistas* weitgehend willkürlich über die Landrechte von Kleinbauern hinwegsetzen. In den letzten Jahrzehnten erschweren darüber hinaus die Modernisierungstendenzen in der Landwirtschaft das Überleben der Kleinbauern, die dem verstärkten Konkurrenzdruck der modernen Betriebe nicht standhalten können. Die damit verbundene Marginalisierung – sowohl räumlich als auch sozio-ökonomisch und ökologisch – basiert auf Armut, Ausgrenzung sowie Rechtsunsicherheit und politischer Ohnmacht.

Gerade in Brasilien führten ungesicherte Landtitel dazu, dass ungenutztes unerschlossenes Land – die sogenannten *terras devolutas* – den Kleinbauern seit jeher als Rückzugs- und Überlebensraum dienen musste. Dies hatte besonders gravierende Folgen in den amazonischen Pionierfrontregionen Brasiliens (NEUBURGER 2000, KOHLHEPP 1979, 1987). Regionsexterne Gruppen, die nach Amazonien vordrangen, ignorierten die bestehenden traditionell-indigenen Landrechte. Spontan entstandene Landbesetzungen gerieten in Konflikt mit illegalen Goldschürfern und der Holzindustrie (PASCA 1998, 2000). Staatlich wie privat geplante Kolonisationsprojekte einerseits und privates großbetriebliches Eigentum andererseits überlagerten diese Raumnutzungsinteressen.

Seitdem stehen traditionelle Verfügungsrechte über Land individuellen, staatlich verbrieften *property rights* gegenüber und werden zudem häufig von informellen Individualrechten überlagert. In den daraus entstehenden Konflikten gehören Kleinbauern und indigene Gruppen meist zu den Verlierern. Lediglich die Landlosenbewegung MST (*Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra*), die in den letzten Jahren landesweit besonders aktiv Landbesetzungen und spektakuläre politische Aktionen betreibt, kann sich punktuell gegen die verbrieften Rechte der *latifundistas* durchsetzen (FERNANDES 1996, FATHEUER 1997). Allerdings wird dadurch die bodenrechtliche Situation noch undurchsichtiger, auch wenn sie der brasilianische Staat zögerlich mit der Durchführung so genannter *assentamentos rurais* – mit Landverteilung und Ansiedlung kleinbäuerlicher Familien – einzudämmen versucht (MEDEIROS et al. 1994, SCHMIDT et al. 1998).

Trotz der bereits über Jahrhunderte hinweg wirksamen Verdrängungsprozesse bilden die Kleinbauern noch heute eine der wichtigsten sozialen Gruppen im ländlichen Raum Brasiliens. Rund 90% der landwirtschaftlichen Betriebe sind kleiner als 100 ha und können somit als kleinbäuerlich bezeichnet werden (Abb. 1). Sie beschäftigen rund 70 % der Gesamtzahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, verfügen aber nur über rund 20% der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Der relativ hohe Anteil von Landeigentum – bei großen Betriebsgrößen ist er noch höher – darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass selbst formal-staatlich verbrieft Landtitel für kleinbäuerliche Familien keineswegs sicher sind.

Der Zugang zu Land hat aber gerade für die Kleinbauern in Brasilien eine besonders große überlebenssichernde Bedeutung, denn die Subsistenzproduktion schützt sie vor völliger Verarmung (WOORTMANN & WOORTMANN 1997). Darüber hinaus sind kleinbäuerliche Betriebe für die Produktion von rund 70% der Grundnahrungsmittel verantwortlich, die im brasilianischen Binnenmarkt zur Versorgung der Bevölkerung benötigt werden (MESQUITA & SILVA 1995). Trotz ihrer auch im nationalen Kontext relativ großen Bedeutung werden die Bedürfnisse der Kleinbauern in der Konzeption agrarpolitischer Maßnahmen weitgehend ignoriert und leiden damit besonders stark unter den bereits erwähnten Folgen der Agrarmodernisierung (MARTINS 1994, BRUMER et al. 1993).

### 5 Kleinbauern in der Pantanalregion Brasiliens: Bodenrechtliche Institutionen in ihrer Wirkung auf Verwundbarkeit und Überlebensstrategien

In der Pantanalregion Brasiliens, im Süden des Bundesstaates Mato Grosso gelegen, kann die gesamte

Heterogenität und interne Dynamik von Pionierfronten in Brasilien aufgezeigt werden (Abb. 2) (SIQUEIRA et al. 1990). Nach der Verdrängung der indigenen Gruppen dominierten ab dem 18. Jahrhundert die extensive Rinderweidewirtschaft und nachgelagerte Industriezweige, die Zucker- und Alkoholindustrie sowie traditionelle *ribeirinho*-Gesellschaften. Die eigentliche Inkorporation Mato Grossos in die nationale Wirtschaft begann allerdings erst um 1970. Mit dem Bau eines umfangreichen Fernstraßennetzes, durch niedrige Bodenpreise und Privatkolonisation sowie durch die wachsende Zuwanderung von Südbrazilianern und die von ihnen getragene Expansion der modernisierten Landwirtschaft – vor allem der Sojaproduktion – erlebte die Region einen enormen Boom. Riesige Wald- und *cerrado*-Flächen wurden gerodet und in der Folge davon traditionelle und indigene Gruppen verdrängt (PASCA 1998, COY & LÜCKER 1993, KOHLHEPP 1995, KOHLHEPP & COY 1998, COY 1991).

Im Zuge der damit verbundenen Überlagerung unterschiedlicher Bodenrechte und der entsprechend wirksamen Verdrängungsprozesse wurde der kleinbäuerliche Zugang zu Land immer weiter eingeschränkt. Unter dem wachsenden Druck der aktuellen Entwicklungen sind Kleinbauern deshalb gezwungen, Bewältigungsstrategien zur Überlebenssicherung anzuwenden. Anhand einiger konkreter Beispiele wird im Folgenden der Zusammenhang zwischen den dargestellten bodenrechtlichen Verzerrungen und kleinbäuerlichen Verwundbarkeiten und Überlebensstrategien analysiert.

#### 5.1 Engenho Velho und Miguel Velho: Kollektives versus individuelles Bodenrecht

Die zwei benachbarten Siedlungen gemeinsamen Ursprungs, die im Randbereich des Pantanal am Rio Cuiabá liegen, entstanden Ende des 19. Jahrhunderts, als die wirtschaftliche Entwicklung Mato Grossos einen ersten Höhepunkt erreichte. In dieser Zeit wurden auch die Uferbereiche des Rio Cuiabá besiedelt. Noch zuvor hatte die portugiesische Krone Anfang des 19. Jahrhunderts große Lehen – so genannte *sesmarias* – vergeben, um die Besiedlung des neu erschlossenen Staatsterritoriums zu sichern (Abb. 3). Mit dem Boom in der Region wanderten kleinbäuerliche Siedler ein und besetzten die weitgehend ungenutzte *sesmaria das furnas* am Rio Cuiabá. Die daraus entstandenen *ribeirinho*-Siedlungen Engenho Velho und Miguel Velho integrierten sich in die regionale Wirtschaft. Die *ribeirinhos* belieferten die Zuckerfabriken mit Zuckerrohr und Fisch und verdingten sich dort als saisonale Arbeitskräfte. Für die Bewirtschaftung ihrer eigenen Betriebe übernahmen sie Elemente der indigenen Lebensweise und passten sich an die naturräumlichen Bedingungen der Region an. Auf kleinen individuellen Nut-

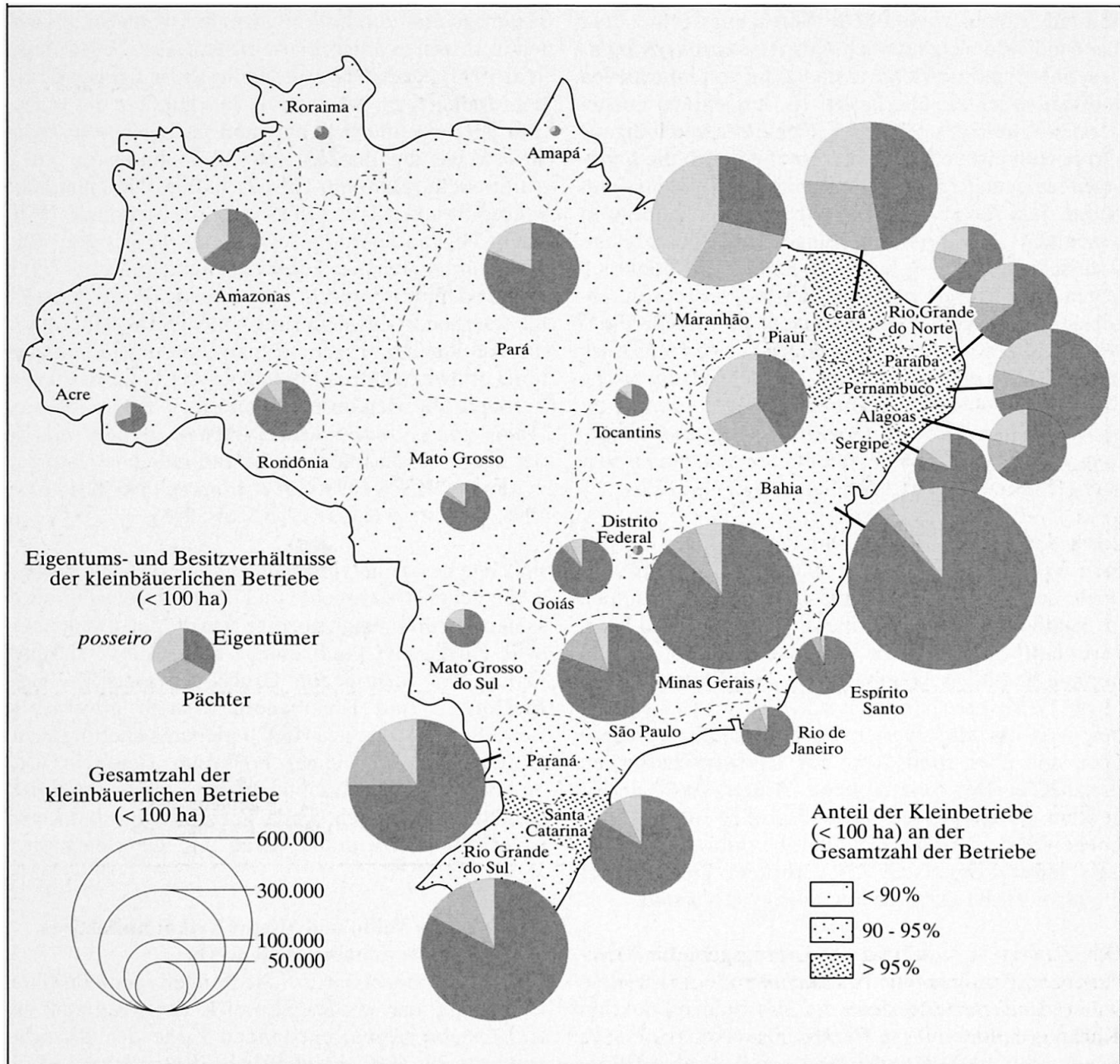


Abb. 1: Eigentums- und Besitzverhältnisse kleinbäuerlicher Betriebe in Brasilien 1996

*Property situation of smallholder groups in Brazil 1996*

*Rapports de propriété et de possession des petites exploitations agricoles au Brésil en 1996*

Quelle: IBGE (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística): Censo Agropecuário 1996 in <http://www.ibge.org>;  
Kartengrundlage: IBGE 1991; Entwurf und Bearbeitung: M. NEUBURGER

zungspartellen, die jeder Familie in der benötigten Größe zur Verfügung standen, bauten sie zur Subsistenz Grundnahrungsmittel an, wobei die vom Fluss weiter entfernten Flächen gemeinschaftlich als Weide genutzt wurden. Die Landwirtschaft hatte jedoch eine sehr viel geringere Bedeutung als der Fischfang, dem die Siedler den Großteil ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten widmeten (NEUBURGER 1995).

Mit der Inkorporation Mato Grossos in die nationalen Wirtschaftskreisläufe erhöhte sich in den Siebziger und Achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts auch die Präsenz des Staates. Durch die Verlagerung der wirtschaftlichen Dynamik in das unmittelbare Umland des Pantanal geriet die eigentliche Überschwemmungsebene in eine tiefe Krise. Die Zuckerfabriken verschwanden und die Schifffahrt wurde eingestellt. Damit brachen die für die

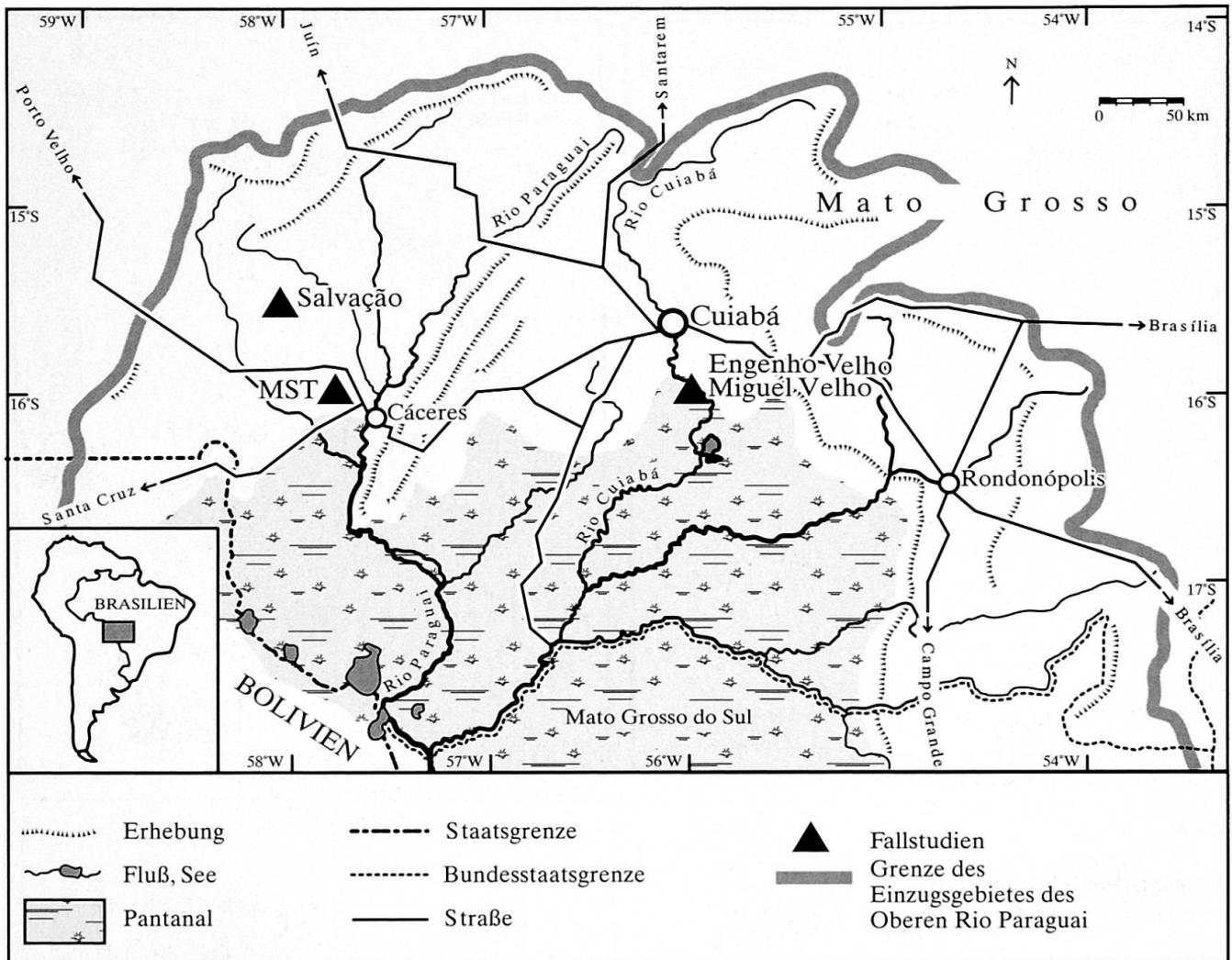


Abb. 2: Das Pantanal und sein Einzugsgebiet in Mato Grosso

*The Pantanal-Region and its catchment area in Mato Grosso*

*Le Pantanal et son bassin dans le Mato Grosso*

Kartengrundlage: Coy 1991: 180; Entwurf und Bearbeitung: M. NEUBURGER

*ribeirinho*-Familien wichtigen Kommunikations- und Vermarktungsstrukturen zusammen. Sie verloren ihre wichtigsten Einkommensquellen, verarmten zunehmend und wanderten schließlich in der Hoffnung auf ein besseres Leben in die Landeshauptstadt Cuiabá ab. Im Glauben, dass die Vergabe formal-verbriefter Landtitel die Abwanderung eindämmen könnte, teilte die staatliche Kolonisationsbehörde INCRA (Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária) 1984 die gesamte Fläche der ehemaligen *sesmaria* in individuelle Parzellen auf und vergab Eigentumstitel.

Allerdings fehlten begleitende Maßnahmen, die die Familien von Engenho Velho und Miguel Velho in Produktion und Vermarktung unterstützt hätten. Die staat-

liche Agrarberatungsbehörde EMPAER (Empresa Matogrossense de Pesquisa, Assistência Técnica e Extensão Rural) begann zwar im Jahr 1985 mit der Durchführung von Bewässerungsprojekten. Da sich landwirtschaftliche Produktion und Fischfang an den jahreszeitlichen Schwankungen von Regen- und Trockenzeit orientierten, verfügten die meisten Familien allerdings nur über ein saisonal schwankendes Einkommen. Dieses genügte den Kredit gebenden Banken trotz der nun formalisierten Landtitel als Sicherheit nicht. Damit war ein Großteil der Bevölkerung von Engenho Velho und Miguel Velho von den Bewässerungsprojekten ausgeschlossen. Außerdem erforderte diese moderne Produktionsform umfangreiche Investitionen für die Bewässerungsanlagen und

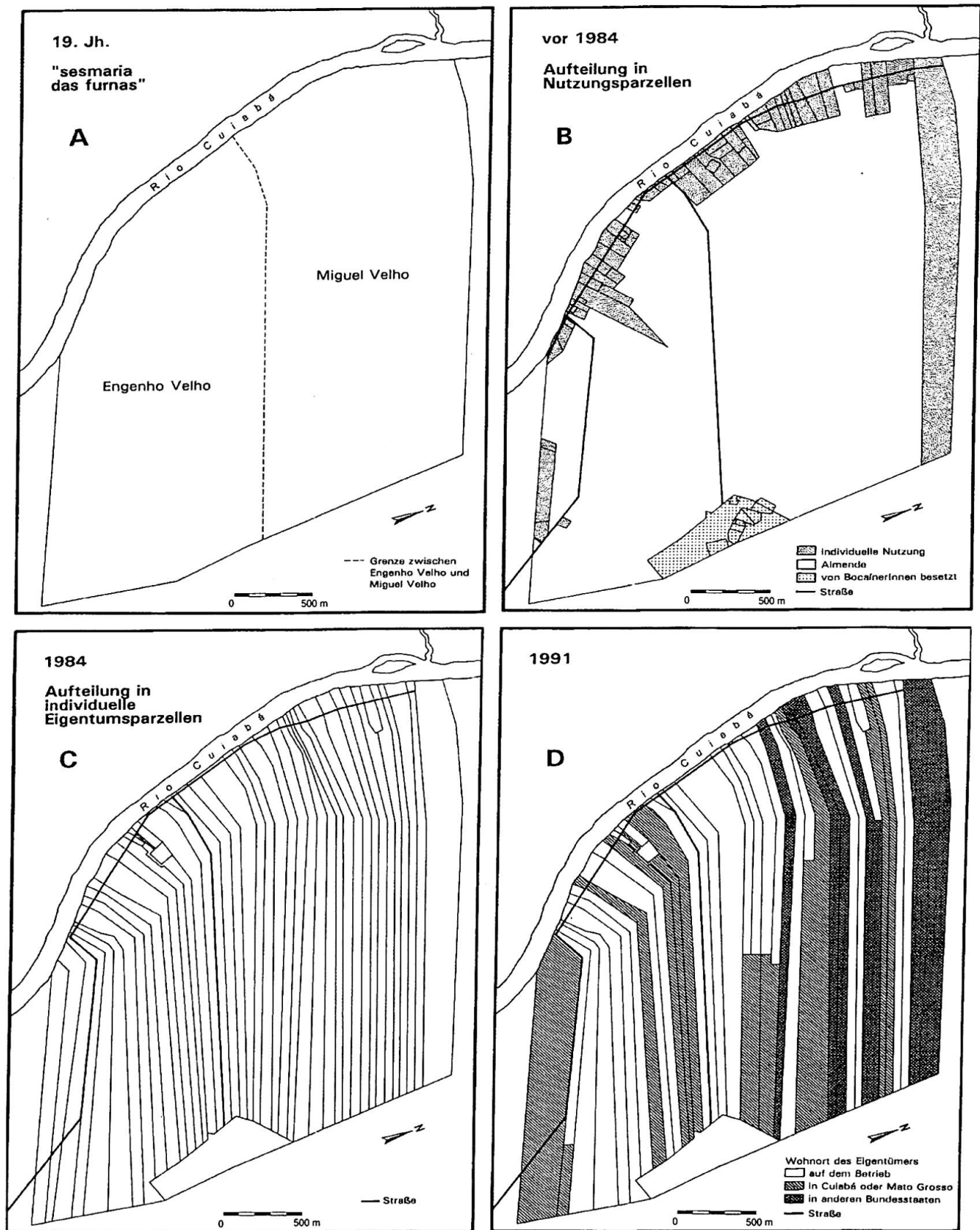


Abb. 3: Entwicklung der Bodenrechte in Engenho Velho und Miguel Velho  
 Development of property rights in Engenho Velho and Miguel Velho  
 Evolution du droit foncier à Engenho Velho et Miguel Velho  
 Entwurf und Bearbeitung: M. NEUBURGER



verursachte hohe laufende Kosten für Düngemittel und andere Agrochemikalien, so dass es nur den wirtschaftlich besser strukturierten Betrieben möglich war, an den Projekten teilzunehmen.

In dieser wirtschaftlichen Krisensituation entfiel somit eine mögliche Überlebensstrategie für die Kleinbauern. Sie konnten ihre Betriebe nicht durch die Modernisierung der Produktion und die Integration in den regionalen Markt umstellen, um den neuen marktwirtschaftlichen Anforderungen gewachsen zu sein. Die Familien verarmten zunehmend, bis sie schließlich – durch die formalen Landtitel erleichtert – ihre Betriebe teilweise oder vollständig verkauften und nach Cuiabá abwanderten, wo sie in den randstädtischen Elendsvierteln ein Leben in Marginalität und Informalität erwartete.

### 5.2 Frischobstanbau in Salvação: Staatlich verbrieftes versus familiär-organisiertes Bodenrecht

Die *comunidade* Salvação im Nordwesten der Pantanalregion entstand in den Sechziger Jahren als ein privates kleinbäuerliches Kolonisationsprojekt, in dem sich vor allem Kleinbauern und ehemalige Pächter aus den Kaffeeanbaugebieten São Paulos niederließen. Von Anfang an verfügten diese Familien damit über formal gesicherte Landtitel. Lediglich Größe und Qualität der Betriebsflächen variierten je nach Kaufkraft der Siedler. Diese anfänglich bestehende Differenzierung der Parzellen verschärfte sich im Laufe der Jahrzehnte. Familien, die vergleichsweise große Grundstücke erworben hatten, konnten durch den Kaffeeanbau hohe Gewinne erzielen und ihre Betriebe vergrößern, so dass weder die Kaffeekrise der Achtziger und Neunziger Jahre, noch die etwa zeitgleich anstehende Erbteilung ihre Existenz bedrohten. Im Gegensatz dazu hielten viele Eigentümer kleiner Betriebe dem ökonomischen und demographischen Druck nicht stand, mußten ihre Betriebe teilweise oder vollständig verkaufen und schließlich abwandern.

Die Migration stellt jedoch nicht die einzig mögliche Handlungsalternative in dieser schwierigen Situation dar. Beispielsweise zählte die Familie B zu den ärmsten Grundstückseigentümern in Salvação (Abb. 4). Durch ihre Herkunft als Kaffeepächter war die Kaufkraft der acht Geschwister so gering, dass sie gemeinsam lediglich eine Parzelle von 65 ha kaufen konnten, die in einigen Teilbereichen aufgrund der naturräumlichen Bedingungen nur eingeschränkt nutzbar ist. Dennoch sicherte ihnen der ertragreiche Kaffeeanbau in den ersten 15 Jahren ein ausreichendes Einkommen. Als die Produktivität im Kaffeeanbau zurückging, wurde der ökonomische Druck in den Achtziger Jahren so groß, dass vier Brüder den Betrieb verließen. Allerdings brachte dies nur kurzfristig eine Verbesserung der Einkommenssituation, denn die junge Gene-

ration war in der Zwischenzeit herangewachsen und wollte eigene Familien gründen. Damit wuchs die Zahl der Familienmitglieder auf 16 Erwachsene und zwei Kinder.

Da eine Erbteilung bei der geringen Größe des Betriebes und der schlechten Qualität des Bodens nicht möglich war, gleichzeitig aber das Kapital der Großfamilie nicht ausreichte, um den Betrieb durch Zukauf zu erweitern, pachtete sie Flächen hinzu und intensivierte die Nutzung durch die Umstellung auf Obst- und Gemüseanbau. Die Vermarktung der Produktion auf dem lokalen und regionalen Markt organisierte sie zusammen mit anderen Obstbaubetrieben in Salvação. Mit dieser Flächenintensivierung wäre nun eine formelle, im Kataster eingetragene Teilung der Parzelle unter den Erben möglich gewesen. Jedoch hätte nicht nur der bürokratische Aufwand Kosten verursacht, auch die Nutzung der Fläche durch die einzelnen Kernfamilien wäre unflexibel geworden. Deshalb teilt die Großfamilie seit dem Einstieg in den Obstbau in Form einer familieninternen Absprache zu Beginn eines jeden Wirtschaftsjahres die Parzelle je nach Bedarf zwischen den einzelnen Kernfamilien in individuelle Nutzungsparzellen ein. Die Weideflächen bleiben hingegen unter gemeinschaftlicher Nutzung.

### 5.3 Die Landlosenbewegung im Hinterland von Cáceres: Formelles versus informelles Bodenrecht

In Brasilien stellt die Landlosenbewegung MST (*Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra*) heute eine der größten und schlagkräftigsten außerparlamentarischen Oppositionen dar. Ihr Ziel ist es, den Zugang zu Land für Landlose und Kleinbauern zu verbessern. Dabei fordert sie einerseits das gesetzlich verankerte Recht der *posse* ein, das Landeigentum via Nutzung definiert. Andererseits drängt sie den Staat mit spektakulären Aktionen, gegen die politischen Interessen der Eliten das seit 1964 bestehende brasilianische Landgesetz *Estatuto da Terra* tatsächlich umzusetzen und unproduktive Ländereien zum Zwecke der Agrarreform zu enteignen.

In Mato Grosso ist das MST seit 1993 tätig. Besonders in den ehemaligen Gebieten kleinbäuerlicher Agrarkolonisation suchen verdrängte Kleinbauern und Landarbeiter, die um ihre Existenz kämpfen, einen Ausweg aus der wirtschaftlichen Misere. Im ehemaligen Pionierfrontgebiet des Hinterlandes von Cáceres, das bereits in den Fünfziger und Sechziger Jahren erschlossen wurde, wuchsen die sozialen Spannungen besonders in den Achtziger Jahren. Produktivitätsrückgang und Verfall der Produktpreise zwangen viele Kleinbauern zum Verkauf ihrer Betriebe (NEUBURGER 2000). Landflucht bzw. die Abwanderung in jüngere *frontier*-Regionen einerseits und spontan organisierte Invasionen andererseits dienten dabei den verdrängten

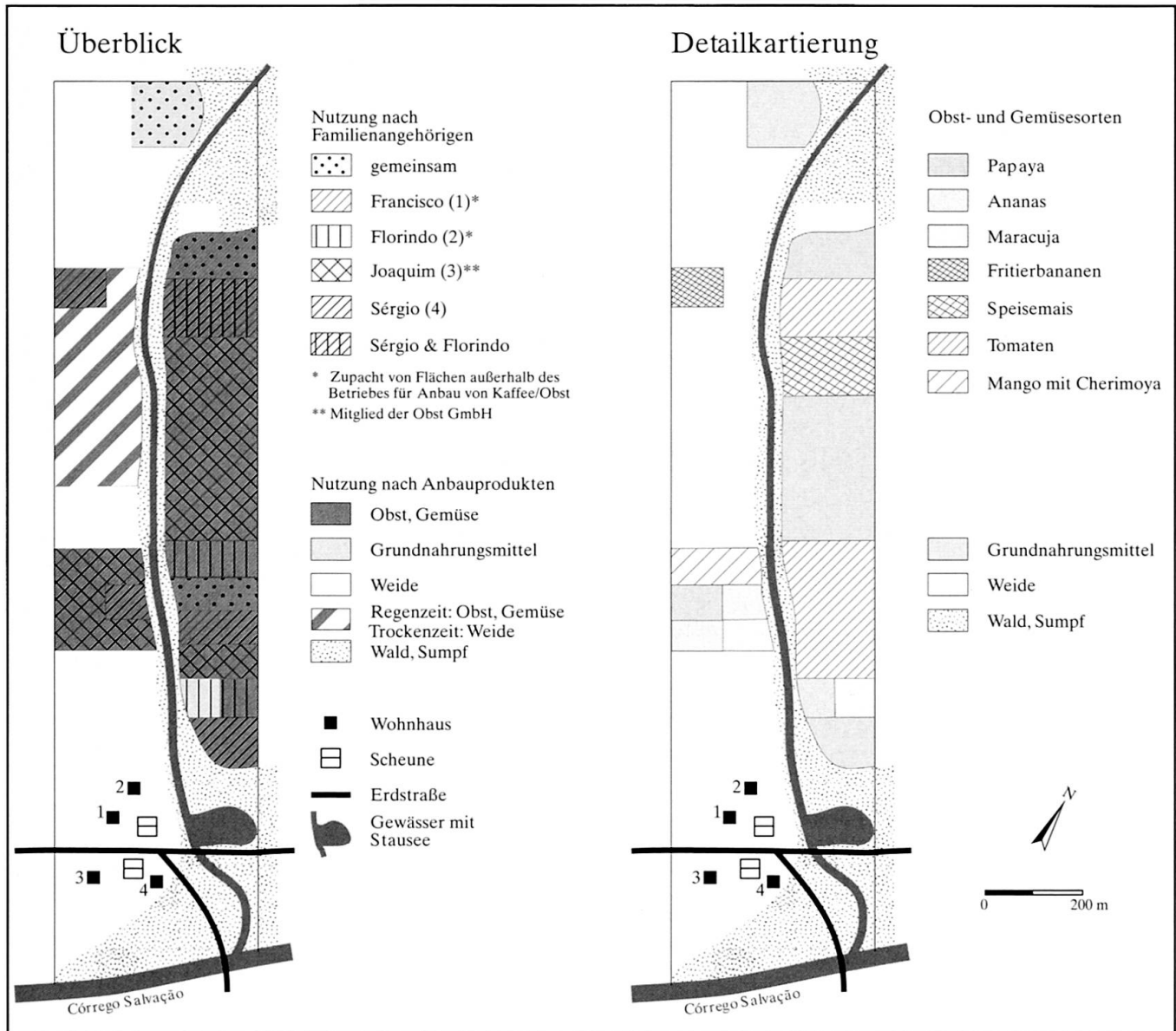


Abb. 4: Flächennutzung des Betriebes B im Wirtschaftsjahr 1996/97 (Kartierung 1997)

*Land-use in holding B in the financial year of 1996/97*

*Affectation du sol de l'exploitation B durant l'exercice 1996/97 (cartographie en 1997)*

Quelle: NEUBURGER 2000

Familien als Überlebensstrategien. Andere wiederum verdingten sich als Landarbeiter oder verkauften nur Teile ihrer Parzellen. Der Gegensatz zwischen Großgrundbesitz und Klein- bzw. Kleinstbesitz wuchs stetig an. Ehemals kleinbäuerliche Familien wurden damit in städtische Elendsviertel oder an marginale Standorte im ländlichen Raum verdrängt.

In dieser angespannten Situation war es für das MST im April 1996 deshalb kein Problem, 2000 Familien für die illegale Besetzung der *fazenda Santa Amélia* zu mobilisieren (Abb. 5). Diese beachtliche Gruppe von *posseiros* setzte sich aus Landarbeitern, Pächtern und

Landflüchtigen zusammen. Auch junge Familien, die zwar Nachfahren kleinbäuerlicher Landeigentümer waren, deren Betrieb aber zu klein war, um ihn für die nachfolgende Generation teilen zu können, beteiligten sich daran. Nach langen und zähen Verhandlungen konnte die Landlosenbewegung durch politischen Druck und geschicktes Taktieren Anfang 1997 schließlich die Enteignung von sieben Betrieben in der Region erzwingen, die sich naturräumlich für die landwirtschaftliche Nutzung eigneten und gleichzeitig für die Versorgung der Familien sowie für die Vermarktung der Produktion gut erreichbar waren. Allerdings waren zahlreiche Familien durch die langen Warte-

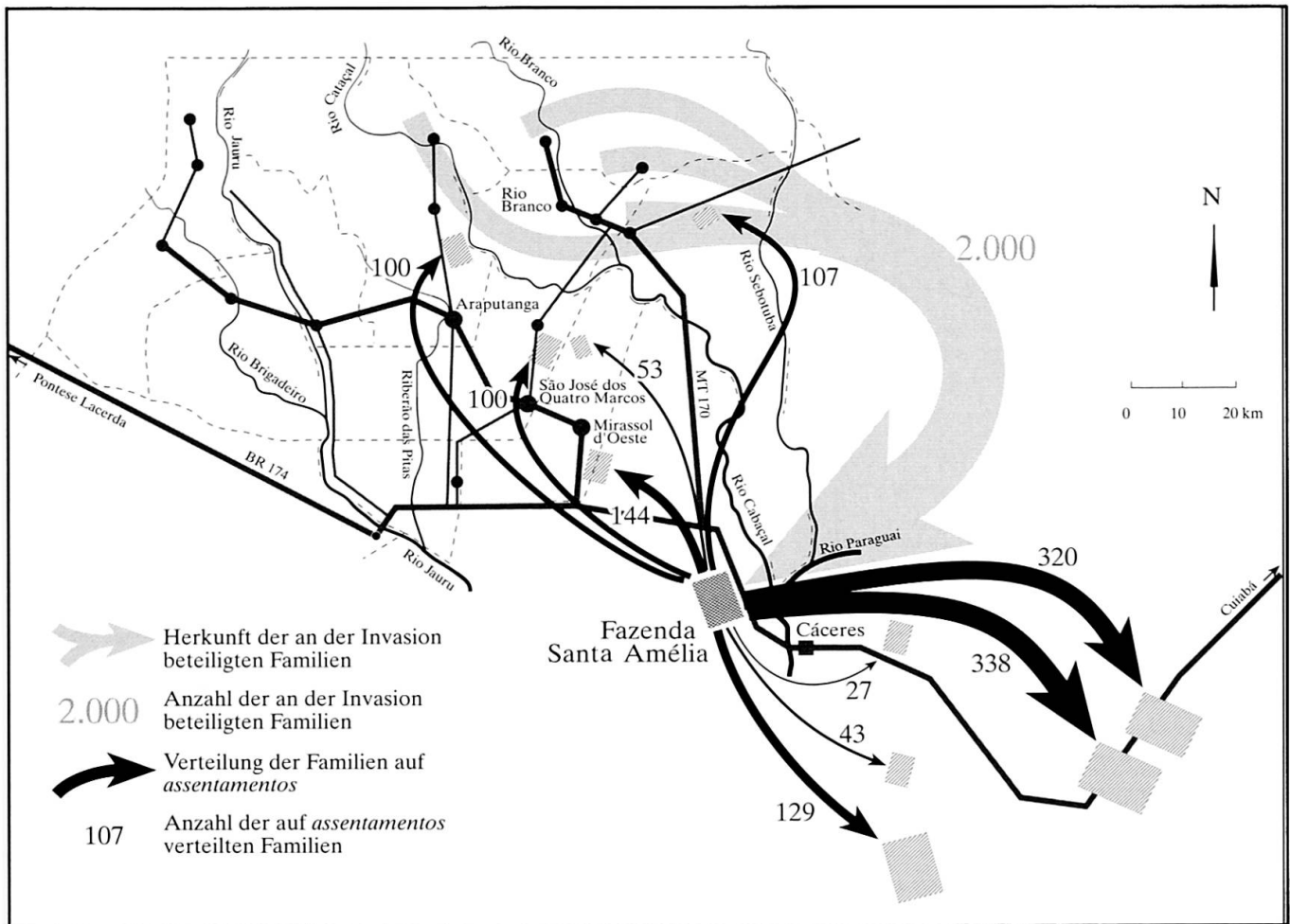


Abb. 5: Die Besetzung der Fazenda Santa Amélia im April 1996

*Forced occupation of Fazenda Santa Amélia in April 1996*

*L'occupation de la Fazenda Santa Amélia en avril 1996*

Quelle: Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária INCRA; Kartengrundlage: INTERMAT (Instituto de Terras de Mato Grosso) 1997; Entwurf und Bearbeitung: M. NEUBURGER

zeiten und die extrem prekären Lebensbedingungen im *posseiro*-Lager entmutigt worden und hatten das *acampamento* bereits zuvor verlassen. So konnten lediglich rund 1000 Familien auf den 47'500 ha erstrittenen Landes angesiedelt werden. Nach der Vermessung und Einteilung der enteigneten Betriebe durch das INCRA erhielt jede Familie einen individuellen staatlich verbrieften Landtitel. Außerdem gewährte der Staat – wie bei jedem *assentamento* – finanzielle Unterstützung für den Bau eines Wohnhauses und vergünstigte Agrarkredite für die landwirtschaftliche Produktion im ersten Wirtschaftsjahr.

### 6 Property Rights als Chance und Risiko kleinbäuerlicher Gruppen

Die unterschiedlichen anhand von Fallbeispielen dargestellten Konstellationen bodenrechtlicher Regel-

werke sind charakteristisch für den Lebenszusammenhang kleinbäuerlicher Familien. Unterschiedliche *property rights* überlagern sich und verändern sich gegebenenfalls – wie im Beispiel Engenho Velho und Miguel Velho – den jeweils wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entsprechend (Abb. 6). Dabei wird deutlich, dass Verfügungsrechte über Land für kleinbäuerliche Verwundbarkeit und Überlebensstrategien von zentraler Bedeutung sind. Im Allgemeinen senkt individuelles formal abgesichertes Landeigentum die Verwundbarkeit kleinbäuerlicher Familien, denn sie können über das Land frei verfügen und zur Überlebenssicherung nutzen. Insbesondere die Möglichkeit zur Veräußerung des Landtitels oder eines Teils des Landeigentums bietet vor akuten Notlagen zumindest einen kurzfristigen Schutz und garantiert im Falle der Abwanderung ein kleines Startkapital am Migrationsziel.

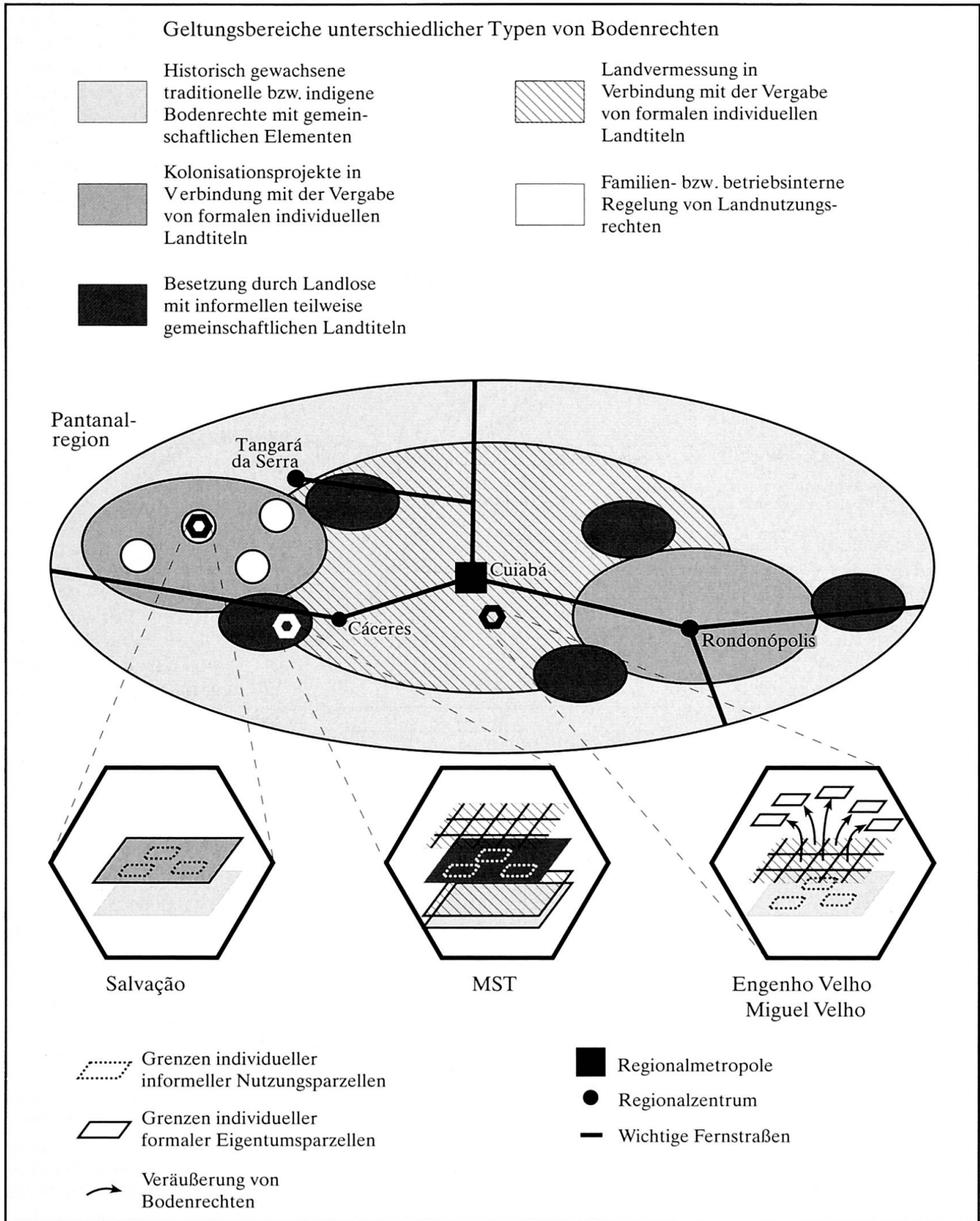


Abb. 6: Schema der Überlagerung von «Property Rights» in der Pantanalregion  
 Diagram of property rights overlays in the Pantanal-Region  
 Schéma de la superposition des «Property Rights» dans le bassin du Pantanal  
 Entwurf und Bearbeitung: M. NEUBURGER

Entscheidend dabei ist jedoch, inwiefern die qualitativen und quantitativen Voraussetzungen zur Sicherung der Versorgung bzw. zur Erzielung eines Verkaufserlöses ausreichen. Die politisch-ökonomischen Strukturen ermöglichen den Kleinbauern aber häufig nur den Zugang zu Land an ökonomisch und ökologisch äußerst marginalen Standorten, so dass keine gewinnbringende Marktproduktion betrieben werden kann, die Kapitalakkumulation und damit den Kleinbauern auch langfristig über Generationen hinweg eine menschenwürdige Existenz in der Region sichern könnte. Teilweise erreicht die Produktion aufgrund der äußerst begrenzten Verfügbarkeit von Land nicht einmal das Subsistenzniveau der Familien. Sie sind dann gezwungen, sich um andere Einkommensquellen – meist als Arbeitskraft auf nahe gelegenen Großbetrieben – zu bemühen. Diese Funktionalisierung der Kleinbauern für die Bedürfnisse der Latifundien im gegebenen politisch-ökonomischen Kontext ist damit gleichzeitig Ursache und Wirkung für die begrenzten Verfügungsrechte kleinbäuerlicher Familien.

Kleinbauern haben jedoch auch die Möglichkeit, ihre Verfügungsrechte über Land strategisch einzusetzen. Formal-individuelle Landtitel, die im Gegensatz zu nicht veräußerbaren gemeinschaftlich definierten Bodenrechten oder zu informellem Landbesitz beim Verkauf nur geringe Transaktionskosten verursachen, werden zur leicht verfügbaren Ressource bei einer anstehenden Migrationsentscheidung. Damit hat die bloße Vergabe von formalen Landtiteln ohne unterstützende Begleitmaßnahmen für die begünstigten Familien vielfach einen kontraproduktiven Effekt. Dies führt nämlich – wie im Beispiel Engenho Velho und Miguel Velho gezeigt – zu raschem Verkauf und Abwanderung.

In Salvação nutzte die kleinbäuerliche Familie B ihre Verfügungsrechte in völlig anderer Weise. Unter dem wachsenden ökonomischen und demographischen Druck wurde die zunächst zu Zeiten der Kaffeeproduktion gemeinschaftlich genutzte Ressource Land knapp. Zur Intensivierung der Produktion wurde folgerichtig das kollektive Verfügungsrecht individualisiert und jeder Kernfamilie eine Nutzungsparzelle zugewiesen. Im Sinne der Institutionenökonomik entspricht dies einer Internalisierung eventuell auftretender *externalities* (VOGELGESANG 1996). Es war nämlich zu befürchten, dass bei einer weiterhin kollektiven Bewirtschaftung der Parzelle ökologische Folgeschäden aufgrund der Übernutzung durch einzelne Familienmitglieder auftreten, unter denen dann alle Familienangehörigen zu leiden gehabt hätten. Diese Situation wurde mit der Individualisierung der Nutzungsrechte vermieden.

Im Fallbeispiel des MST schließlich nutzten Kleinbauern und Landlose die institutionelle Schwäche des

Staates in peripheren Gebieten. Mit der kontinuierlichen Verschlechterung ihrer Verfügungsrechte bis hin zum völligen Entzug ihrer Lebensgrundlage schlossen sich die kleinbäuerlichen Gruppen einer politisch gewichtigen Organisation – dem MST – an. Damit funktionalisierten sie die vorherrschenden informellen Institutionen für sich, denn politischer Einfluß stellte bei fehlender staatlicher Präsenz das für den Zugang zu Land entscheidende Regelwerk dar. Mit Hilfe der somit erlangten politischen Stärke konnte eine sonst höchst verwundbare, sozial schwache gesellschaftliche Gruppe die Verhältnisse gleichsam in ihr Gegenteil verkehren und sich über die formal verbrieften Landrechte der *latifundistas* hinwegsetzen.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass kleinbäuerliche Familien zur Überlebenssicherung auf Verfügungsrechte angewiesen sind, die ihnen den Zugang zu qualitativ und quantitativ ausreichend Land auch langfristig garantieren und ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Staatliche und gesellschaftliche Bemühungen in diesem Sinne sind angesichts der Bedeutung kleinbäuerlicher Betriebe unbestritten notwendig, denn sie erreichen im Vergleich zu den größeren Produktionseinheiten nicht nur die höchste Produktivität und erfüllen damit eine wichtige ökonomische Funktion in den jeweiligen Volkswirtschaften (VOGELGESANG 1996). Sie absorbieren auch die Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung und bilden durch ihren hohen Selbstversorgungsgrad die zentrale Lebensgrundlage für diese Familien. Die sozialen und ökonomischen Funktionen des Klein- und Kleinstbesitzes, die den sozialen Frieden im ländlichen Raum stabilisieren könnten, rechtfertigen eine großzügige Förderung der entsprechenden Bevölkerungsgruppen. Allerdings wären dazu gemeinsame Anstrengungen aller gesellschaftlichen Akteure auf den unterschiedlichsten Ebenen notwendig – ein Szenario, das unter den aktuellen politisch-ökonomischen Strukturen kaum vorstellbar, aber dennoch erstrebenswert scheint.

#### Literatur

- BÁKULA, C. et al. (Hrsg.) (1994): Die Ahnvölker der Inka und das Inka-Reich. – Zürich: Bär.
- BLAIKIE, P. et al. (1994): At risk. Natural hazard, people's vulnerability and disaster. – London, New York: Routledge.
- BROMLEY, D.W. (1989): Property relations and economic development. The other land reform. – In: World Development 17: 867-877.
- BRUMER, A. et al. (1993): A exploração familiar no Brasil. – In: LAMARCHE, H. (Hrsg.): A agricultura familiar. Comparação internacional. Band 1: Uma realidade multiforme. – Campinas: 179-234.
- COY, M. (1991): Sozioökonomischer Wandel und Umweltprobleme in der Pantanal-Region Mato Gros-

- sos (Brasilien). – In: Geographische Rundschau 43: 174-182.
- COY, M. (2000): Entre a globalização e a regionalização. Efeitos da modernização, conflitos de interesse e fatores determinantes do desenvolvimento regional sustentável no espaço rural brasileiro. – In: KOHLHEPP, G. (Hrsg.): Brasil – Modernização e globalização. – Frankfurt am Main: Vervuert (*im Druck*).
- COY, M. & R. LÜCKER (1993): Der brasilianische Mittelwesten. Wirtschafts- und sozialgeographischer Wandel eines peripheren Agrarraumes. – = Tübinger Geographische Studien 108, Tübingen: Selbstverlag des Geographischen Instituts.
- COY, M. & M. NEUBURGER (1999): As frentes pioneiras na Amazônia brasileira entre globalização e sustentabilidade. – In: CEHU (CENTRO DE ESTUDIOS ALEXANDER VON HUMBOLDT) (Hrsg.): Primer Encuentro Internacional Humboldt. – Buenos Aires (CD-Rom).
- DEAN, W. (1996): A ferro e fogo. A história e a devastação da mata atlântica. – São Paulo: Companhia das Letras.
- FATHEUER, T. (1997): Die Wiederkehr der Verdrängten. Agrarreform und soziale Bewegungen in Brasilien. – In: GABBERT, K. et al. (Hrsg.): Land und Freiheit. – = Lateinamerika – Analysen und Berichte 21, Bad Honnef: Horlemann: 66-80.
- FERNANDES, B.M. (1996): MST – Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra. Formação e territorialização em São Paulo. – São Paulo: Editora Hucitec.
- GABBERT, K. et al. (Hrsg.) (1997): Land und Freiheit. – = Lateinamerika – Analysen und Berichte 21, Bad Honnef: Horlemann.
- GIORDANI, M.C. (1991): História da América pré-colombiana. Idade moderna II. – Petrópolis: Vozes.
- KOHLHEPP, G. (1979): Brasiliens problematische Antithese zur Agrarreform. Agrarkolonisation in Amazonien, Evaluierung wirtschafts- und sozialgeographischer Prozessabläufe an der Peripherie im Lichte wechselnder agrarpolitischer Strategien. – In: ELSENHANS, H. (Hrsg.): Agrarreform in der Dritten Welt. – Frankfurt am Main, New York: 471-504.
- KOHLHEPP, G. (1986): Amazonien. Regionalentwicklung im Spannungsfeld ökonomischer Interessen sowie sozialer und ökologischer Notwendigkeiten. – Problemräume der Welt 8, Köln: Aulis Verlag Deubner.
- KOHLHEPP, G. (Hrsg.) (1995): Mensch-Umwelt-Beziehungen in der Pantanal-Region von Mato Grosso, Brasilien. – = Tübinger Geographische Studien 114, Tübingen.
- KOHLHEPP, G. & M. COY (1998): Socio-economic structure and environmental impact in the Upper River Paraguai Basin. A synthesis of project results. – In: LIEBEREI, R. et al. (Hrsg.): Proceedings of the Third SHIFT-Workshop Manaus. – Geesthacht: 531-547.
- MARTINS, J. DE SOUZA (1994): O poder do atraso. Ensaio de sociologia da história lenta. – São Paulo: Editora Hucitec.
- MEDEIROS, L. et al. (Hrsg.) (1994): Assentamentos rurais. Uma visão multidisciplinar. – São Paulo: Editora da Universidade Estadual Paulista.
- MELICZEK, H. (1995): If poverty is the problem, land reform must be part of the answer. – In: Ceres – FAO-Review, März/April: 21-25.
- MESQUITA, O.V. & S.T. SILVA (1995): Agricultura. A urgência de uma reordenação. – In: MESQUITA, O.V. & S.T. SILVA (Hrsg.): Geografia e questão ambiental. – Rio de Janeiro: Fundação Instituto Brasileira de Geografia e Estatística: 115-132.
- NEUBURGER, M. (1995): Traditionelle Flussufer-Gemeinden im Umbruch. Das Beispiel Santo Antonio de Leverger am Nordrand des Pantanal. – In: KOHLHEPP, G. (Hrsg.): Mensch-Umwelt-Beziehungen in der Pantanal-Region von Mato Grosso, Brasilien. Beiträge zur angewandten geographischen Umweltforschung. – = Tübinger Geographische Studien 114, Tübingen: Selbstverlag des Geographischen Instituts: 65-87.
- NEUBURGER, M. (2000): Kleinbäuerliche Verwundbarkeit in degradierten Räumen. Überlegungen zur Politischen Ökologie der Pionierfrontentwicklung in Brasilien. – In: Geographische Zeitschrift 88: 21-35.
- NORTH, D.C. (1990): Institutions, institutional change and economic performance. – Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press.
- PASCA, D. (1998): Nachhaltige Entwicklung versus nachhaltiger Verlust von Ressourcen. Die Rückzugsräume der Indianer in Mato Grosso, Brasilien. – In: KOHLHEPP, G. & M. COY (Hrsg.): Mensch-Umwelt-Beziehungen und nachhaltige Entwicklung in der Dritten Welt. – = Tübinger Geographische Studien 119, Tübingen: Selbstverlag des Geographischen Instituts: 167-194.
- PASCA, D. (2000): Nutzungskonkurrenz um Raum und Ressourcen. Indigene Gesellschaften und garimpeiros in Brasilien. – In: BLOTEVOGEL, H.H. et al. (Hrsg.): Lokal verankert – weltweit vernetzt. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen des 52. Deutschen Geographentages Hamburg. – Stuttgart: Franz Steiner: 415-422.
- POWELSON, J.P. & R. STOCK (Hrsg.) (1987): The peasant betrayed. Agriculture and land reform in the Third World. – Boston: Oelgeschlager, Gunn & Hain.
- PRITZL, R.F.J. (1997): Property rights, rent-seeking and institutionelle Schwäche in Lateinamerika. – In: Ibero-Amerikanisches Archiv 23: 365-407.
- SARASOLA, C.M. (1992): Nuestros paisanos los indios. Vida, historia y destino de las comunidades indígenas en la Argentina. – Buenos Aires: Emecé.
- SCHMIDT, B.V. et al. (Hrsg.) (1998): Os assentamentos de reforma agrária no Brasil. – Brasília: Editora Universidade de Brasília.
- SIQUEIRA, E.M. et al. (1990): O processo histórico de Mato Grosso. – 2. Auflage, Cuiabá: Editora da UFMT (Universidade Federal de Mato Grosso).
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAM) (1997): Weltentwicklungsbericht 1997. – Bonn.

VOGELGESANG, F. (1996): Property rights and the rural land market in Latin America. – In: CEPAL Review 58 (Comisión Económica para América Latina y el Caribe): 95-113.

WILKIE, J.W. et al. (Hrsg.) (1995): Statistical abstract of Latin America. Band 31, Teil 1. – Los Angeles: California University Press.

WISNER, B. (1993): Disaster vulnerability. Geographical scale and existential reality. – In: BOHLE, H.-G. (Hrsg.): Worlds of pain and hunger. Geographical perspectives on disaster vulnerability and food security. – = Freiburg Studies in Development Geography 5, Saarbrücken, Fort Lauderdale: 13-52.

WOORTMANN, E.F. & K. WOORTMANN (1997): O trabalho da terra. A lógica e a simbólica da lavoura camponesa. – Brasília: Editora Universidade de Brasília.

### **Zusammenfassung: Landrechte in Brasilien – Zur Bedeutung institutioneller Regelungen für Verwundbarkeit und Überlebensstrategien kleinbäuerlicher Gruppen**

Verfügungsrechte über Land haben für Kleinbauern in Entwicklungsländern überlebenswichtige Funktionen. Allerdings verfügen sie in der Regel über einen quantitativ und qualitativ sehr eingeschränkten Zugang zu dieser Ressource. Außerdem bestehen selten gesicherte *property rights* in Form von formalisierten Eigentumsrechten. Die bestehenden Interessenkoalitionen der politischen und wirtschaftlichen Eliten sowie die institutionelle und finanzielle Schwäche des Staates bilden weitere Unsicherheitsfaktoren für die kleinbäuerlichen Verfügungsrechte. In Brasilien ist die Landfrage seit jeher von besonders heftigen Konflikten geprägt, da durch die phasenhafte Erschließung des Landesinneren und die Herausbildung von Pionierfronten heute zeitlich und räumlich unterschiedliche Bodenrechtstypen aufeinander treffen. Traditionelle Verfügungsrechte über Land, die meist kollektive Elemente miteinbeziehen, stehen individuellen, staatlich verbrieften *property rights* gegenüber und werden häufig von informellen Individualrechten überlagert. Wie sich diese Situation auf Verwundbarkeit und Überlebensstrategien von Kleinbauern auswirkt, wird anhand von drei Fallbeispielen aus der Pantanalregion in Brasilien analysiert.

### **Summary: Property Rights in Brazil – The significance of institutional regulations for the vulnerability and survival strategies of smallholder groups**

Property rights on land are of decisive significance for the survival of small farmers in developing countries. Typically, however, they have very limited access to this resource, with respect to quantity as well as to quality. In addition, most of the time, there are no secured property rights as in formalised rights of ownership. The existing interest coalition of the political

and economic elites and the institutional and financial weakness of the state represent further elements of uncertainty for the rights of disposal of small farmers. In Brazil, there have always been particularly fierce conflicts over land because of the different types of property rights which emerged due to the development of the interior in different phases and the evolution of pioneer frontiers. Traditional rights of disposal with collective elements face individual property rights attested by the state and are often additionally influenced by informal individual rights. In this article, the effects of this situation on vulnerability and survival strategies of smallholders are analysed on the basis of three examples from the Pantanal-Region in Brazil.

### **Résumé: «Property Rights» au Brésil – Importance des réglementations institutionnelles pour la vulnérabilité et les stratégies de survie des petits paysans**

Dans les pays en voie de développement, les droits de propriété sont essentiels à la survie des petits paysans. Cependant, ceux-ci ne disposent en général que d'un accès très limité à la ressource terre, autant en quantité qu'en qualité. En outre, les droits de propriété sont rarement formalisés comme titres fonciers. Les coalitions d'intérêt entre les élites politiques et économiques ainsi que la fragilité institutionnelle et financière de l'Etat affaiblissent encore plus les droits de propriété des petits paysans. Au Brésil, la question foncière a toujours été caractérisée par des conflits particulièrement violents résultant de la superposition dans le temps et dans l'espace de différents types de droits fonciers. Cette situation est due à la mise en valeur progressive de l'intérieur du pays et à la formation de fronts pionniers. Les droits de propriété traditionnels, qui intègrent en général des éléments collectifs, s'opposent à des «Property Rights» individuels garantis par l'Etat. De plus, ils sont souvent superposés de droits individuels informels. Les trois exemples pris dans le bassin du Pantanal brésilien analysent les conséquences de cette situation sur la vulnérabilité et les stratégies de survie des petits paysans.

Dipl.-Geogr. **Martina Neuburger**, Geographisches Institut, Universität Tübingen, Hölderlinstrasse 12, D-72074 Tübingen.

e-mail: [martina.neuburger@uni-tuebingen.de](mailto:martina.neuburger@uni-tuebingen.de)

*Manuskripteingang/received/rentree du manuscrit:*  
12.2.2001

*Annahme zum Druck/accepted for publication/accepté à l'impression:* 17.4.2001